

Veronika.

Ein geistliches Festspiel

von

Richard Kralik.

Wien und Leipzig.
Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

Preis 12 kr. — 20 Pfg.

Die

Allgemeine Bücherei

herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft

wird eine Sammlung sein, die sich von ähnlichen, bereits vorhandenen, dadurch unterscheidet, dass sie mit sorgfältiger Auswahl einen bestimmten, wenn auch nicht eng beschränkten Plan verfolgt. Die

Allgemeine Bücherei

soll in ihrer Gesammtheit erzieherisch wirken. Sie soll allmählich alles in sich aufnehmen, was in den Kreis der allgemeinen Bildung gehört. Ferne davon, ein Chaos zu bilden, in dem der Zufall herrscht, soll sie vielmehr mitwirken, die organische Einheit unserer Cultur zu befestigen. Das, was nicht im Sinne der Moral wirken könnte, ist ausgeschlossen. Die **Allgemeine Bücherei** soll eine

Familien-Bibliothek

werden, die man unbedenklich jedem in die Hand geben kann. Sie wird demnach auch alles ausschließen, was die Gläubigkeit angreifen könnte. Ihre Herausgeber stehen auf dem Boden des katholischen Christenthums. Dieser Standpunkt wird aber nicht die Würdigung der antiken, der nationalen Culturelemente ausschließen. Die Sammlung wird im Gegentheil im strengsten Rahmen die größte Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit anstreben. Sie wird außer Neudrucken älterer Classiker aller Nationen auch Werke lebender Schriftsteller, sie wird außer Werken der Poesie auch historische, biographische, philosophische, theologische und ästhetische Schriften bringen.

Alle Neudrucke älterer Werke werden einer sorgfältigen, wissenschaftlichen und pädagogischen Bearbeitung von Fachmännern unterzogen. Unter den Classikern aller Länder sollen besonders die viel zu sehr vernachlässigten katholischen Autoren zu ihrem Recht kommen.

Einleitungen und Anmerkungen werden für das Verständnis sorgen. In manchen Fällen werden Chrestomathien vorgezogen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der älteren deutschen Literatur zugewendet, die zum Schaden unserer nationalen Cultur noch viel zu wenig der Neuzeit vermittelt ist.

Veronika

Veronika.

—✠—

Ein geistliches Festspiel

von

Richard Kralik, Ritter von

Richard Kralik.

Meyrswalden



Wien und Leipzig.
Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchhändler.

Storage
873

Alle Rechte vorbehalten.

Dies Gedicht ist ein Versuch, den dramatischen Gehalt der Passionsgeschichte in der einfachsten Form zu erschöpfen, in einer Form, die vielleicht diesem erhabensten Stoffe deshalb gerechter wird, weil sie viele Gefahren mancher anderen Formen vermeiden kann. Der ganze Stoff ist in eine Scene zusammengedrängt und spiegelt sich ab in der Seele einer einzigen Person, der ein Chor zur Seite steht. Wenn diese Form einerseits an die lyrischen Ursprünge der Dramatik erinnert, wo auch nur ein Schauspieler aus dem Festchor heraustrat, so ist sie doch vielmehr der concentrierteren Wirkung und der praktischen Aufführungsmöglichkeit wegen gewählt worden. Auch die Beschränkung auf Personen eines Geschlechtes dürfte manchen Wünschen entgegenkommen. Die antiken Vers- und Strophenformen sind diesmal des Zeit- und Ortscharakters wegen festgehalten worden, da das Jerusalem jener Zeit als eine hellenistische Stadt zu denken ist. Bei der Vertonung der Chöre sind liturgische Melodien verwendet. — Die ganze Chormusik für Clavier. Harmonium, Frauenchor und zwei Solostimmen gesetzt, ist in Abschrift zu beziehen.

Personen.

Veronika.
Lia.
Frauenchor.

Ort: Vorhof von Veronikas Hause.
Zeit: Charfreitag zwischen 10 und 12 Uhr.

Veronika und der Chor.

Veronika.

Zur Arbeit, liebe Schwestern, rief ich morgens euch
Noch früher wie gewöhnlich; denn der Arbeit mehr
Als sonst ward uns zu dieser österlichen Zeit.
Es galt, dem lieben Herren und den Jüngern all
Die Speisen zu bereiten und das Tischgeräth,
Die Festgewande wie der Opferlämmer Zahl.
Schon gestern habt ihr sorglich ins Versammlungshaus
Auf Sion die Geräthe reichlich hingeschafft
Und mitgeholfen, um das hohe nächt'ge Mahl
Dem Herrn zu rüsten nach geheiligtem Gebrauch.
Doch nur die kleinre Arbeit ist bisher gethan;
Nur Vorbereitung größrer Feste war das Fest,
Das gestern abends mit den Auserwähltesten
Der Heiland feiernd weihte. Heute, heute erst
Wird der Gesalbte Gottes sich in voller Pracht
Dem Volk als König zeigen nach des Hauses Recht.
So hat es Davids edler Sohn voraus bestimmt.
Was still verschwiegen und geheim die heut'ge Nacht
Der Herr mit seinen Jüngern angeordnet hat,
Wird herrlich heute kommen an das Tageslicht.
Was gestern nur den Zwölfen ward geoffenbart,
Das wird er heut euch allen offenbaren, und
Wird euch zu Tische laden mit den Heiligen.
Den Wein der Königskrönung und das Brot wird er
Uns allen mitzutheilen nimmer zögern. O,
Dass mir nicht gestern schon dies Glück beschieden war,
Und der Gespräche von dem Reich zu lauschen! Ach,
Im Geist nur war ich mit dem Meister all die Zeit,
Stand dienend hinter seinem königlichen Sitz,

Begleitete den Herrn im Geist bei stiller Nacht
Hin über den Bach Kidron nach Gethsemane,
Wo, wie wir Treuen wissen, er vor jedem Feind
Gar ungestört die Nächte zubringt im Gebet.
Und nun, nachdem ihn süßer Morgenschlaf erquickt,
Mag er wohl lang schon aus des stillen Gartens Grund
Zum Tempel hingewallet sein mit seiner Schar,
Um dort als König sich dem Volk zu zeigen, das
In ihm ja längst schon den Gesegneten erahnt,
Das ihm den Thron der Väter gerne gönnen wird.
Kaum ist zu fürchten wen'ger Feinde stumme Wuth;
Denn wohl mit Waffen, so vernahm ich, ist die Schar
Der Jünger ausgerüstet. — Aber, Schwestern, was
Bekümmert uns, die Frauen, dieser Männer Werk!
Zu Rast und Ruhe rief ich euch. So setzt euch denn
Im Hofe hier auf Stufen und Gebälke hin!
Laſst eine kurze Weile uns im Sang, im Spiel
Erholen, oder im Gespräch! — Die lieblichste
Erholung ist mir's immer, in Erinnerung
Bei manchem Wunderbaren zu verweilen, das
Ich schon erlebt, und immer wieder im Gespräch
Mit euch es neu zu leben, Schwestern! Und ich weiß,
Auch ihr hört gerne, wär's auch noch so sehr vertraut,
Mich immer wieder alte Kunden euch erneun,
So wie das Kind am liebsten oft Erzähltes hört. —
O liebe Zeit, da ich, noch selbst ein kindisch Kind,
Des Heilands Mutter als dreijährig Mägdelein
Hier sah zum erstenmale! Denn, zum Tempeldienst
Geweiht, hat sie die lange Reise nach der Stadt
Gemacht. Ich war mit vierundzwanzig Mädchen auch
Beim ganzen Fest, im Tempel, blumenkranzgeschmückt,
War mit beim Festzug und beim Opfer wie beim Mahl.
Nicht auszusagen wäre all die reiche Pracht
Und Lieblichkeit des Schauspiels! Ja, ich höre noch
Der Harfen und der Flöten Ton zum Festestanz.
Als dann die Jungfrau Josef, dem gerechten Mann,
Vermählet war, da war auch ich beim Hochzeitfest,
Half ihr die Haare künstlich flechten, das Gewand

Ihr bräutlich schmücken. Ich begleitete sie selbst
Nach Nazareth in ihrer Mutter Anna Heim.
Ich kann euch schwerlich schildern, wie Jerusalem
Nach wen'gen Monden voll der Wundermären war,
Die bei des Sohnes seliger Geburt erschollen, wie
Man von Hirten alles dies erfragte, wie
Wir staunten, als die Kön'ge aus dem Morgenland
Die Stadt durchzogen, wie wir alle schauderten,
Als des Herodes blut'ger Plan ward offenbar
Und Bethlehems Verzweiflung bis hieher erscholl.
Jedoch vorher noch sah ich glücklich hier Marien
Das Kindelein zum Tempel tragen. Simeon,
Mein Ohm, und Zacharias' Vetter, hatte mich
Zum Heiligthume mitgebracht, und tief bewegt
Vernahm ich seine Prophezeiung. — Welche Lust,
Als aus Ägypten nach Herodes' Tod das Kind
Uns wieder kam, als der zwölfjährige Knabe ganz
Jerusalem mit seiner Weisheit Ruf erfüllt'!
Ich lebte mit den Eltern Lust und Trauer mit
Des Findens und Verlierens, und nicht kleine Frucht
Erwuchs mir aus der Treue, die ich jenen trug.
Denn als der Heiland heilend unser Land durchzog,
Hat er von schwerem Siechthum mich auch frei gemacht.
Seitdem hab' ich mein Haus und all mein Eigenthum
In seinen heil'gen Dienst gestellt, bin ihm gefolgt
Auf seinen Wanderungen, hab' mit euch zugleich
Für seine Speise, seine Herberg auch gesorgt,
Hab' seinem nie zuvor gehörten Wort gelauscht,
Das jedem Menschen in das Herz wie Honig geht.
Von solcher Worte Kraft besieget, reihten sich
In unsre Schar schon viele gute Frauen ein.
Ein neues Leben nahmen viele reuig an,
Wie Magdalena, nun ein Bild der Heiligkeit.
Klein ist der Dienst und sonder Mühen, ohne Last,
Den wir dem Herren weihen, und doch wird er uns
Dafür belohnen, wie noch nie gelohnet ward.
Nicht herrisch ist er, nein, gar milde, hold und gut,
Den Kindern gern geneigt und ihrem Kinderspiel.

Oft war ich Zeuge, wie nach schwerer Tage Mühn
Er mit dem ganzen Volke theilnahm an dem Fest
Und Spiele, das durch alten Brauch geheiligt ist.
Wird er nun einmal König, eine goldne Zeit
Bricht dann herein, wie jene dort im Paradies,
Die allzuschnell entflohne, und wie jene auch,
Von der der Heiden Dichter sangen. Krankheit, Tod,
Feindschaft und Krieg wird dann nur leerer Name sein
Für alle Völker, die sich beugen Davids Sohn. —
Jedoch, was schwätz' ich lange da vor euch! Ins Haus
Muss ich, den Dienern manchen Auftrag und Geheiß
Zu geben, wie noch alles auszurichten sei.
Mich wundert nur, wo Lia, unser Schwesterlein,
So lange weilt! Auf Sion schickten wir sie fort,
Die Tischgeräthe wohl inacht zu nehmen. Ach,
Nicht gern hätt' ich zu schelten unser gutes Kind.
Ihr aber möget noch ein kleines Weilchen euch
Der Ruhe hier mit Spiel erfreuen und Gesang.
Denn komm' ich wieder, neue Arbeit wartet schon
Auf euch, ihr Guten. Heute ist ein großer Tag!

(Sie geht ab ins Haus.)

Erster Chorgesang.

Große, lang verborgene Schicksalslose
Sollen nun in Fülle der Zeit sich zeigen.
Gottes Reich wird heute der ganzen Erde
Offenbar werden.

Wenn die Männer, was uns der Meister weiset,
Mit dem Schwerte muthig und kühn erstreiten,
Sollen wir, o Schwestern, mit vollem Herzen
Stille verbleiben?

Nicht ganz fern dem Ruhm und gerechter Ehre
Ist auch unser zarter Geschlecht. Der Schöpfer
Hat dereinst mit milden gerechten Händen
Männern und Frauen

Weise Pflicht und eigenes Amt getheilet.
Laſst uns denn nach eigener Art und Weise
Gottes Reich, das kommende, mächtig streben
Vorzubereiten.

Gleich den Sternen wollen wir still und ruhig,
Fest zugleich an himmlischer Heimat haften,
Nimmer weichen frech von den vorbestimmten
Heiligen Bahnen.

Oder gleich den blühenden Blumenkindern
Mögen wir die liebliche Erde schmücken;
Immer treu dem heimischen Boden bleibend,
Welken sie schweigend.

Ihrer Schönheit dürfen sie wohl sich rühmen,
Doch nicht allzusehr: denn die Schönheit welket,
Um der Gottheit schönere Schönheit endlich
Herrlich zu zeigen.

Nicht mit Waffenruhme, Gefechts- und Siegspreis
Soll hinfort der Frauen Gemeinde prahlen.
Siehe, gerne lassen wir seltnen Kriegsruhm
Dir, o Deborah!

Größer scheint die Ehre des künstereichen
Sinnes, der die Schöpfung verschönt und adelt.
Künstliches Gespinst und Geweb' erfanden
Sinnige Frauen.

Höhren Preis noch gibt es. Mit Siegsgesängen
Hat den Sieg der Männer in heil'gen Tönen
Mirjam erst erhoben. Und andern blühte
Wissen der Zukunft.

Doch am höchsten hob sich des Weibes Ehre,
Da des Meisters Mutter dem Chor der Sänger
An die Spitze trat und von ihren Lippen
Schwebte das Weihlied.

Ihr nachfolgend, laſst uns das Reich des Heilands
Mit dem Hochgeſange der Reinen grüßen!
Saiten, rauſchet! Hallet, ihr ſüßen Flöten,
Heiligſte Weiſe!

Mächtig preist den Himmliſchen meine Seele,
Und mein Geiſt frohlocket in Gott, dem Heiland,
Der erhob die Niedrigkeit ſeiner Dien'rin,
Selig zu preiſen.

Denen, die Dich fürchten, erſcheinſt Du milde,
Wirſt noch heute mächtig Dich offenbaren,
Wirſt die Stolzen beugen, die Niedern aber
Gnädig erheben.

Wirſt mit Güte Hungriger Mut erfüllen,
Deinen Sohn zu Königesehr' erheben,
Wie Du haſt geſprochen mit unſern Vätern
Alle die Zeiten.

Veronika (kommt). Vom Altane meines Hauſes
komm' ich raſch herabgewallt,
Denn ich ſah von ferne Lia,
meine Freundin, wieder nahn,
Sehr in Eile, wie mich dünket.
Traun, voll hoher Ungeduld
Iſt mein Herz. Was wird ſie bringen?
Ha, da tritt ſie ſchon ins Thor.
Lia, liebe Schweſter, ſage —!
Doch, was haſt du? Ganz erſchöpft,
Außer Athem, ſchrecklich keuchend,
ſtehſt du in der Deinen Kreis!
Was erregt dich? Iſt's geſchehen?
Iſt zum König er erwählt?
Hat das Volk den Herrn erkoren?
Iſt nun ſeiner Väter Thron
Davids Enkel angefallen?
Iſt nun Gottes heilig Reich

Endiglich errichtet worden?
Bist du sprachlos? Hat die Hast
Dir den Athem ganz benommen?
Nun, so nicke nur ein Ja! —
Du verneinst mit Kopf und Händen!
Was bedeutet dies, o Gott?
Ist denn wiederum verschoben,
was so bänglich ward erharrt?
Zögert er noch immer? Hält er
sich denn immer noch zurück?
Wie, du ringst voll Gram die Hände?
Wär' vereitelt all der Plan?
Haben sich umsonst die Freunde
für den Hohen eingesetzt?
War der Feinde Macht zu mächtig?
Musst' er weichen ihrem Drang?
Ach, sind gar vielleicht die Unsern
abgeschlagen? Musst er fliehn?
Irrt er nun die wirren Wege
in das Wüstenland zurück?
Lia. Noch viel Ärgres ist geschehen.
Weh, gefangen ist der Herr!
Veronika. Wie, gefangen im Gefechte?
Lia. Nein, im Garten gestern-schon.
Veronika. An der still verborgnen Stätte?
Lia. Ja, geheim bei finstrer Nacht.
Veronika. Dann ist er verrathen worden!
Lia. Ja, von Judas kam der Schlag.
Veronika. Dem Unwürd'gen! Doch die andern
treuen Jünger waren dort.
Sind sie überwunden worden?
Lia. Ach, sie flohn in alle Welt.
Veronika. Petrus und Johannes flohen?
Er, der Fels des Gottesreichs?
Und der liebste Freund des Freundes?
Weh, Philippus, Thomas floh?
Und der Heiland, er, der mächt'ge,
der dem Sturm, dem Tod gebeut,

Er schlug nicht mit einem Blicke
nieder all die freche Schar?
Lia. Ohne Murren gab er seine
Hände hin den Banden, ach!
Veronika. Ließ sich führen aus dem Garten,
in die Stadt? Wohin, wohin?
Wohl zum Hohenpriester Kaiphas?
Lia. Ja, du sagst es, doch vorher
Hat ihn Annas noch verhöret.
Veronika. Alles dies in finstrer Nacht,
Wo nach unseren Gesetzen
doch nie Rath gehalten wird?
Lia. Dies in neuer Rathsversammlung
ward heut morgens nachgeholt.
Veronika. Eine Nacht in ihren Händen!
Doch sie hatten, hoff' ich, Scheu
Vor dem Mann aus Davids Hause,
vor dem Meister im Gesetz,
Vor dem Heiland aller Kranken,
vor dem Todtenwecker doch,
Vor dem Lehrer, dem Propheten,
vor dem Liebling seines Volks?
Lia. Keine Scheu! Unwürd'ge Thaten
duldete der Gottesheld.
Lass mich davon schweigen! Nimmer,
nimmer trüg' es euer Ohr.
Veronika. Ist es möglich, dass so lange
dies dem Volk verborgen blieb?
Wüsste man's, die Menge würde
sich erheben, um den Herrn,
Ihren König, zu befreien,
ihn, den vor fünf Tagen sie
Laut und offen jubelnd grüßten!
Weiß es keiner? Kann es sein?
Lia. Ganz Jerusalem schon weiß es.
Doch es regt sich keine Hand.
Veronika. Und hat keiner der Getreusten
es gewagt, in seine Näh'

Vorzudringen, ihn zu fragen,
was nun alles werden soll,
Was er seinen Treuen rathe,
was er wolle, dass sie thun?
Lia. In des Hohenpriesters Vorhof
hat den Petrus man erkannt;
Doch er hat sich von dem Meister
laut und fluchend losgesagt.
Veronika. Ach, was wollen nun die Juden
mit dem guten Meister thun?
Denn kein Recht an seinem Leben
haben sie, seit Römermacht
Hier gebietet.
Lia. Zu Pilatus
führten sie darum ihn hin.
Veronika. Und der Römer? Er, ich weiß es,
ist den Juden wenig Freund.
Ihnen zu gefallen wird er
nie dem Heiland Unrecht thun.
Lia. Dennoch fürchtet er ihr Drohen.
Zu Herodes sandt' er ihn,
Der des Galiläerlandes
Herrscher ist.
Veronika. Herodes, weh,
Ist dem Meister Feind, denn wenig
schonte der den falschen Fuchs.
Lia. Nicht Herodes will ihm übel.
Nein, er sandt' ihn bald zurück
An Pilatus, und bei diesem
steht des Meisters Schicksal nun.
Veronika. Dann ist alles gut. Ich athme
wieder frei und freudig auf.
Wollte doch der Römer einmal
schonen, wird ein zweitesmal
Er ihn nimmer richten können.
Nein, er lässt ihn baldig frei.
Nichts ist dann verloren. Fester
steht dann Jesus als vorher.

Immerhin kann ich's nicht fassen,
dass es also musste sein.
Gegen all Erwarten, Hoffen
ist dies heute so gediehn.
Peinlich ist's, daran zu denken,
denn es füget sich gar schlecht
Meinem Sinnen, meinem Sehnen,
das voll heil'ger Ungeduld
Schon dem Sieg entgegen harret!
Ach, das war des Zögerns Frucht.
Lieber Meister, warum hast du
nicht schon längst die That gethan!
Ach, warum hast du so lange
hier in Armut und in Noth
Dich verweilt bei kleinen Dingen
in der stillen Dunkelheit!
Warum hast du allzulange
Schweigen aufgetragen mir,
Deinen Jüngern, allen Freunden,
dass sie deine Wundermacht
Nicht verrathen sollten! Alles
dies hat ihren ganzen Muth,
Ihren Glauben so verkümmern
lassen. Ach, warum hast du
Dir die Hohen so verfeindet,
warst mit Sündern so vertraut!
Warum wirktest du, dem wahrlich
keine That unmöglich ist,
Größre Wunder nicht? O Meister,
meinem armen Sinne schien
Jenes großen Gottesreiches
Anfang immer zu gering. —
Aber komm herein, o Lia!
Setze dich und labe dich!
Dann erzähle mir noch mehres,
ist es auch zu hören hart.
Wohl nicht alles scheint mir räthlich,
schwachen Seelen kund zu thun.

Mir magst du doch alles sagen,
denn mein Glaube ist erprobt,
Scheint mir auch gar unergründlich
Gottes tief verborgnes Ziel.

(Sie geht mit Lia ins Haus.)

Zweiter Chorgesang.

Unerforschlich fürwahr scheint mir des Himmels Plan.
Unerwartetes tritt schrecklich und furchtbar ein.
Und was alle begehrten,
Bleibet immer noch unerfüllt.

Heilig herrschet der Herr droben in Himmelshöhn,
Doch wie spärlich und karg zeigt sich sein Finger hier!
Seine Sonne, die reine,
Scheinet Sündern und Frommen gleich.

Voll von Geistern des Lichts sind die Gestirne all,
Legionen gerecht=williger Engel sind
Allezeit bei dem Guten
Und behüten ihm Haupt und Haar.

Aber warum verwehrst, Herrscher der Scharen, Du
Jenen, flammendes Schwert stets für das Recht zu ziehn
Und die Gewebe der Bosheit
Zu zerhauen mit einem Streich?

Wir erharren das Reich Gottes auf Erden hier.
Voll Vertrauen auf Dich, Jesus, erwarten wir,
Dafs die Krone der Väter
Du mit mächtiger Hand ergreifst.

Doch statt Ehren und Macht wird Dir der bittre Hohn.
Statt des Thrones, o Leid, wird Dir des Kerkers Haft.
Du nicht richtest die Völker;
Nein, der Richterspruch droht Dir selbst.

Wehe, wehe der Welt! Also von Anfang an
Giengen Gottes gewalt-herrliche Werke so
Jammerselig zugrunde.
Nur das Schlechte bestand und blieb.

Ward die Fülle der Welt, Himmel und Erde doch,
Paradiesesgenuss, Schönes und Liebliches
Nur mit Mühe geschaffen
Für die Dauer des ersten Tags.

Jenes hehre Geschlecht, himmlischem Heer fast gleich,
Das die Erde zuerst mächtig erfüllte, sieh,
Sank in Tiefe der Fluten.
Nur acht Sterbliche blieben heil.

Das erlesene Volk, das seines Gottes Hand
Seit Jahrtausenden schon mühsam erzog und liebt',
Ward am schrecklichen Tage
Hingeführt in Gefangenschaft.

Trauer fasset das Herz, wenn ich bedenke, wie
Spurlos alles vergeht, was sich erhebt mit Müh'.
Was, ihr Menschen, der Grund sei?
Ach, ich weiß, es ist unsre Schuld.

Unsre Sünden fürwahr haben auch diesesmal,
Wie schon öfter zuvor, Gottes Gebild zerstört.
Wurde darum geschaffen,
Mächt'ger Schöpfer, die bunte Welt?

Doch, verstehen wir auch nimmer die dunkle Schrift,
Die der Finger des Herrn über den Sternen schreibt,
Lasst uns hoffen und glauben,
Einmal werde sie offenbar!

Veronika (kommt mit Lia wieder heraus).

Weit schrecklicher scheint mir jetzt die Gefahr,
weil alles von dir ich vernommen.
Weit drängender ist hier Hilfe nun noth,
und sie wird und sie muss ihm auch werden.
Mir ward es nun klar, dass zur Prüfung nur
Er erduldet so grausige Nöthen,
Die wahrsten Genossen aus seinem Gefolg
zu erkennen und reich zu belohnen.
Was bei mir steht, es sei nun gethan!
Ich will nicht ruhen und rasten.
Ich will hier versammeln in mein Haus
die Freunde, die zweifeln und bangen.
Geh, Lia, Schwester, o eile dahin
und berufe sie alle zur Hilfe!
Zu Petrus eile zuerst; er sei
der Führer der gläubigen Menge!
Johannes suche, den edlen, dann;
er wird dem Freunde nicht fehlen.
Die andern der Zwölfe berufe sie all;
selbst Judas sollst du nicht missen.
Denn unerklärlich erscheint es mir,
dass ihn ein Erwählter verrathen.
Nein, sicher im Einverständnis mit ihm
gab er sich den Schein des Verräthers.
Vielleicht auch that er's in Ungeduld,
zu beschleunigen drängende Thaten.
Zu Nikodemus, dem Rathsherrn, geh,
zu Josef von Arimathäa!
Ihr Ansehn ist beim Volke gar groß;
sie dürfen das Äußerste wagen.
Zu Lazarus gehe sodann; er wird
zum zweitenmale zu sterben
Nicht scheuen für ihn, der das Leben ihm gab.
Auch Magdalena wie Martha,
Sie können ihm helfen; denn in der Stadt,
in der Burg sind sie vielen befreundet.

Doch den wichtigsten Weg, ihn walle zuerst:
zu Pilatus' Palast hin eile!
Des Römers Gemahlin, Claudia, scheint
gar innig geneiget dem Meister.
Oft kam sie zu mir und erfragete viel
vom Heiland, nicht nur aus Neugier.
Sie gilt beim Gatten viel; wenn sie fleht,
wird gern' ihn retten Pilatus.
Nun fort, nur fort! Es ist höchste Zeit!
Zu lang schon wurde gezaudert.
Nur fort! Sonst würde der Meister befreit
ohne uns und unsere Hilfe.
Und beschämt dann stünden wir Feigen da,
unwürdig des göttlichen Reiches.

(Lia geht ab.)

Ja, neue Zuversicht hebet den Muth!
Es kann nicht sein, dass der Edle
Zugrunde geht. Dies Leid ist ihm
nur Pforte des höchsten Triumphes.
Er hat es ja selber so häufig gesagt,
dass er leiden müsse, bevor er
Erhöht zum Throne des Vaters sei.
So gab er uns gütige Warnung.
Es ist nicht möglich, dass also zergieng
seine göttliche Macht, die so häufig
Er allen gezeigt! Das ist mein Trost,
mit dem ich, Schwestern, euch tröste.
Gedenkt der heiligen Weissagung,
jahrhundertelangen Bereitens!
Was alles geschah seit der Schöpfung der Welt,
für den heutigen Tag ist's geschehen.
Dies sollte scheitern? Unmöglich ist's,
dass Gott die Plane der Schöpfung
So leichtlich aufgäb', dass umsonst
geweissagt worden, geharret.
Bedenkt, was alles die Fülle der Zeit
bei Juden und Heiden erwartet!

Der Propheten Spruch, der Sibyllen Sang,
sie sind in dem Einzigen einig,
Dass unserm Geschlecht der Heiland musst'
geboren werden auf Erden
Von der Jungfrau wunderbarlicher Art,
dass die lange verheißenen Zeiten
Des goldenen Alters wieder der Welt
aufdämmern aus Noth und Bedrängnis.
Und hat sich das alles nicht herrlich erfüllt
im heiligen Sohne Marias,
Der, allen ein Wunder, auf Erden erschien,
in Wundern verkündigt, in Wundern
Geboren, in Wundern aus Todesgefahr
gerettet und tausend Gefahren,
In Wundern dem Volke geoffenbart,
vom heiligen Geiste bestätigt?
Ein Wunder sind ja die Worte des Herrn,
nie früher vernommen auf Erden,
Ein Wunder die Macht, die des Hohen Hand
ob Siechthum hat und Dämonen.
Ein Wunder ist es, dass wir gesammt
als Sünder, gebrechliche Menschen
Das ganze Leben veränderten, nur
auf wenige Worte der Milde!
Drum zweifelt nicht mehr! Was so wunderbar
begann und so wunderbar fortfuhr,
Es wird auch wunderbar endigen heut
zum Heile, zu Gottes Triumphe. —
Ich höre pochen ans untere Thor. —
Wär's neue Kunde vom Meister? —
Nein, bleibt ihr hier! Ich selber will
hingehn und dem Harrenden öffnen,
Was er mir bringt, vernehmen und dann,
was allen nütze, berichten.
Verharret dieweil in Gebet und Gesang.
Es stärke die zweifelnden Herzen der Geist
Zu seligen Glaubens Gewinne!

(Sie geht ab.)

Dritter Chorgesang.

Vom Himmel schwebe, heilige Muse, nun
Herab und stürme laut in das Saitenspiel!
Durchwehe mächtig unsre Herzen!
Löse die Lippen zu hohem Sange!

Es gilt, dem hehren König der Ehren heut
Das Festlied anzustimmen mit Königspracht,
Und mit dem Lied im höhern Chore
Festlich zu weihen das Reich der Liebe.

Eröffnet euch, ihr Riegel der Zukunft, auf!
Hoch thut euch auf, ihr Pforten der Gegenwart!
Reißt auf, ihr Thore des Jahrhunderts!
Bebe, du Schwelle der neuen Zeiten.

Heut ist der Tag, da Zeiten und Ewigkeit
Die Hand sich reichen. Heut ist der große Tag,
Wo unsre Erde wird zum Himmel,
Wo sich der Himmel herniedersenket.

Nur dieses Tages heutige Pracht zu sehn,
Erschuf der Schöpfer, heilige Sonne, dich.
Die Sterne zündete der Hohe,
Dass sie dem Abend des Tages leuchten.

Als dieses Schauspiels herrliche Bühne schuf
Dich, Mutter Erde, heilig der Himmelsfürst.
Den Wundern dieses Tags zu staunen,
Ließ Er die Wasser der Tiefe rauschen.

Nur dir, o Mensch, zu dienen an diesem Tag,
Entwanden sich auf Gottes Gebot dem Grund
Die Thiere. Diesen Tag zu schmücken,
Grünete Laub und erblühten Blumen.

Nur dich, o großer Tag, zu bekränzen, ward
Gesonnen durch Jahrtausende mühevoll.
Was weise Künstler jemals schufen,
Dir nur zu Füßen gelegt zu werden,

Hat es Erinnrung treulichen Sinns bewahrt.
In einen Göttertempel, in einen Dom
Vereinigst du nun, Tag, das ganze
Glänzende Wirken der müden Menschheit.

Aus dir, Ägypten, rief seinen Sohn der Herr,
Weil Du am treusten wahrtest von Anfang an,
Was der Urväter Kunst und Weisheit
Vom Paradiese gerettet hatte.

Du, Hellas, bau' die Tempel dem neuen Herrn!
Reif ist dein Meißel, heiligerm Dienst bereit.
Du hast die Schönheit ausgefunden,
Würdig, den neuen Palast zu schmücken.

Gewalt'ges Rom, du hast dir die Welt gekirrt.
Doch nein, nicht dir! Auf jenen erlauchten Thron
Des Cäsar wird sich einer setzen,
Dessen Gewalt über Cäsar waltet.

Kommt alle Völker, kommet von ferne her,
Vom kalten Thule, kommt von des Herkules
Berühmten Säulen, von Atlantis,
Von Tabropane, von Sabas Küsten!

Auch ihr, o fromme Hyperboreer, kommt,
Noch hausend in kimmerischer Dämmerung!
Kommt, euren Herzog hier zu sehen,
Dem ihr euch neigen in Zukunft werdet.

Ihr aber, schwarze Mächte der Unterwelt,
Erbebt auf euren Sitzen im Tartarus,
Denn heute wird die Decke reißen
Eueres grausigen Höllenreiches.

Geschändet, offen strahlendem Sonnenblick
Wird all der Graus und Schrecken des Abgrunds heut
Zerworfen werden, wie der gift'gen
Wespen verborgenes Nest wir treten.

Ihr aber, Schwestern, stellet als Erstlinge
Von vielen Scharen euch an des Meisters Thron,
Nachdem der Held in leichtem Spiele
Schlingen und Ketten des Feinds zerrissen.

Veronika (kommt wieder).

Voll der Hoffnung gieng ich, wieder
kehr' ich nun verzweiflungsvoll.
Denn der Unsern einer flüchtend
sprach zu mir an unserm Thor.
Er hat alles mir verkündet,
wie's nun steh' mit Jesu dort.
Nicht zu sagen sind die Leiden,
Die der Allverlassne litt.
Fast versteh' ich nun der feigen
Freunde Furchtsamkeit und Flucht.
Denn, wer kann, nachdem so Grauses
hier an Gottes Sohn geschah,
Noch im ganz zerschlagnen Menschen
jetzt erkennen Gottes Sohn!
Ob nur Furcht es ist, ob Schwachheit,
oder ob es Zweifel sei
An dem Meister, weiß ich nimmer.
Zur Besinnung komm' ich kaum,
Ach, so wenig wie die andern.
Schrecken, Grausen, stummes Graun,
Das ist alles, was noch Platz hat
in der Führerlosen Herz. —
Wisset denn: der hehre Meister,
dem wir andres Los erdacht,
Ist verurtheilt, weh, zum Tode.
Aber, ach, schon eher todt

Als lebendig ist zu nennen
der Gegeißelte. O Schmach!
Er, den wir als Gott erkannten,
wird kaum mehr als Mensch erkannt.
Aber, um das Graun zu häufen —
wer, o, hätte das gedacht! —
Jenes Volk, das so viel Gutes
seinem Geber danken muss,
Brüllet laut nach seinem Tode,
zwingt den Richter selber gar.
Einen ganz verworfnen Mörder
zog es ihm, dem König, vor.
Nichts half, was Pilatus' milder
Sinn versuchte. Nichts auch half,
Was des Römers edle Gattin,
jenen zu befreien, that. —
Ach, hier kommt auch Lia! Schweige,
Gute! Alles weiß ich schon.
Weiß, dass alle Jünger flohen,
dass du keinen, keinen trafst.
Weiß, dass man den Mann des Todes
hin zur Kreuzigung schon führt,
Selbst ihn zwingt, das Kreuz zu tragen;
Weiß, dass er bald hier vorbei
Muss an unserm Hause wallen
diesen schmerzenreichen Weg
Hin zur nahen Schädelstätte,
zum beweinten Golgatha.
Ach, was soll ich Arme machen,
wenn er blutend kommt vorbei?
Soll ich mit den andern fliehn?
Mich verbergen tief im Haus?
Trag' ich's wohl, sein edel Antlitz,
das so oft mir Tröstung gab,
Hier in unsagbarem Schmerze,
in der tiefsten Schmach zu sehn?
Wenn er nun sein trübes Auge
auf mich richtet, werd' ich nicht

Gleich vor großer Angst vergehen?
Aber wird er denn auch selbst,
Wird er es ertragen können,
seine Treusten hier zu sehn,
Die so sicher an ihn glaubten,
an sein gottgeboten Amt,
Seine Gottheit, seine Würde,
sein erlauchtes Königthum?
Wird er's tragen, nun in solcher
tiefen Schmach vor uns zu stehn,
Die wir glaubten, mit der Krone
schon gekrönet ihn zu schaun?
Wird er's tragen, unterm Kreuze
als der Menschen Niedrigster
Hin zum Tod geschleppt zu werden,
er, der heute diesen Tag,
Alle Völker hehr zu richten,
kühn das Scepter nehmen sollt'? —
Aber was auch Schweres sinne
mein und meines Meisters Geist,
Eines muss erfüllet werden:
dieses wird mir plötzlich klar.
Wie's nun dort auch sei gefallen,
jene Treue, die wir oft
Ihm gelobten, muss gehalten
werden treulich bis zum Tod!
Wenn ihn alle sonst verließen,
dürfen wir es wahrlich nicht.
Wär' er auch nicht der Messias,
wär' er nimmer Gottes Sohn,
Haben wir auch höher Hoffen
an sein Königthum geknüpft,
Unser war er, war uns Führer,
war uns Geber, Heiland, Gott.
Drum in seinen schwersten Leiden
fehl' ihm unser Mitleid nicht!
Er, der Menschensohn, der arme
Mensch verdienet diesen Zoll.

Darum will ich nun mich fassen
und mit Muth, was sein muss, thun.
Schande brächt' es mir und allen,
thät' ich anders, als ich soll.
Ihm entgegen will ich treten,
wie im Glück ich oftmals that,
Will ihn grüßen, ihn verehren,
wie ich that in Hoffens Lust.
Will mit Wein den Müden laben,
wie so oft ich ihn gelabt,
Will den Schweiß vom Haupt ihm trocknen,
wie nach langer Wanderschaft
Ich ihm oftmals that; ihn trösten
will ich, wie sein holder Mund
Öfter mich getröstet hatte.
Wer mir folgen will, der geh!
Lia, du bist starken Muthes;
bring' mir jenen Becher Weins
Aus der Kammer! Bring' mir schleunig
meinen Schleier! Eile dich!
Eile, denn ich hör', so dünkt mich,
schon den Lärm der Nahenden,
Ruf der Krieger, der Trompeten
und Posaunen hellen Hall,
Wuthgeschrei des Volkes, Jammern.
Wehe! Komm, o folge mir!

(Sie geht ab, von Lia gefolgt.)

Vierter Chorgesang.

Sollen wir folgen der Frau? Die Seele, sie wünscht es; doch nimmer
Erträgt es unser schwacher Sinn.
Fort in das letzte Gemach, um nimmer zu sehen das Schrecknis!
Doch ach, es zieht den scheuen Blick
Unwiderstehlich dahin, zu schauen, und doch nicht zu schauen.
Gern ließ ich's, doch ich muss es thun.

Hier von den Stufen des Hofes erblick' ich die wimmelnde Straße.
Schon läuft das wilde Volk voran,
Niederträchtig und frech. Das gräßliche Schauspiel ist ihnen
Ein heitres Fest. Da sprengen her
Reiter! Die Eifrigen sind Pharisäer; sie bahnen die Wege
Voll Ungeduld nach seinem Tod.
Nun ein Herold! Er hält die Posaune zum Munde. Nun ruft er.
Das Urtheil ruft er dröhnend aus.
Doch ich versteh' nicht den Sinn. Soldaten folgen. Der Römer
Führt an der fremden Krieger Schar,
Trotzig, nicht achtend des Volks. Nun folget ein wirres Gesindel.
Sie tragen Stricke, Nägel, Korb,
Stangen und Leitern, und dort trägt einer ein Brett mit der Inschrift
Wie prangend vor der Brust. Drauf steht:
Jesus von Nazareth, König der Juden. Und den sie bedeutet,
O weh, er wankt nun selbst heran!
Unter des Kreuzes Last, gebeugt, zergeißelt, zerschlagen,
Erschöpft von unnennbarem Leid.
Auf den verwundeten Füßen erhält er sich kaum. Ihn halten
An Stricken fest der Schergen vier.
Blutiger Schweiß bedeckt sein Angesicht starrend. Die Haare
Mit Blut verklebt, zerrauft, zerzaust.
An dem verwundeten Leib fest klebt die wollene Kleidung.
Doch liebend mild und hoheitvoll,
Eben wie stets ist sein Blick. Sein Mund ist betend, vergebend
Ist die Geberde seiner Hand.

Bosheit umgibt ihn und Hohn. Mit Steinen und Kothe beworfen,
Ist er ein Spielball seines Volks. —
Welch ein wimmernder Ton? O wehe, das ist seine Mutter,
Die zitternd ihn von ferne schaut.
Henker und Kreuz sieht sie nicht, sie sieht nur das liebliche Kindlein
Und ringt die Hände, streckt sie hin,
Ihrem gemarterten Sohn entgegen. Der Anblick erbarmte
Wohl selbst den allerhärt'sten Stein.
Nimmer erträgt er den Blick. Er sinkt unterm Kreuze. Die Schergen,
Sie zwingen einen Bauer dort,
Tragen zu helfen den Stamm. Doch wenig hilft es dem Armen,
Er sinkt zum andernmale hin. —
Fort, ihr Schwestern, o fort! Erträgt es die blutende Seele,
Den Greuel länger anzusehn? —
Aber Veronika naht! Seht unsere Mutter und Freundin!
Sie tritt durch Volk und Menge hin,
Drängt sich durch Krieger hindurch und Schergen. Sie steht vor dem Heiland.
Die Maid hält sich an ihr Gewand.
Fänden wir gleichen Muth! O, könnten wir dort auch stehen!
Sie fällt vor Jesu auf die Knie,
Reicht den Schleier ihm dar. Er ergreift ihn mit bebenden Händen
Und drückt ihn auf sein Angesicht, —
Reicht ihn dankbar zurück. Nun bietet sie jenem vom Weine,
Jedoch umsonst; denn ungestüm
Treiben die Knechte aufs neue den schwankenden Dulder von dannen.
Verschüttet trinkt den Wein der Grund.

Weiter wallet der Zug. Ihn treiben ergrimmt Pharisäer.
Doch was geschah mit unsrer Frau?
Ist sie's, die zum Hof hereinkommt wankenden Schrittes,
Das Angesicht entstellt und bleich,
Starr in Geberden und Blick, entgeistert, entseelet, von Sinnen?
Bist du es, Frau und Schwester, du?

Veronika (kommt).
Es ist zu viel! Ich sinke. Meine ganze Kraft
Ist längst zu Ende. Weiter kann ich nimmer mehr.
Hier muss ich bleiben. Bis zur Schädelstätte hin
Kann ich nicht folgen. Bin ich hier? In meinem Haus?
Bei meinen Freunden? Ist denn dies der selbe Ort,
Den ich vor kurzer Weile hochgefasst verließ?
Bin ich's noch selber? — Aber nein, vernichtet ist
Mein ganzes Sein, vernichtet Hoffen, Glauben, ach!
Nur hehres Mitleid, heil'ge Liebe blieb zurück.
Ich sah ihn, Schwestern, sah ihn in der tiefsten Schmach,
Den wir als Gottgesandten ehrten, blutig und
Zerschlagen, selber zagen. Ach, ich sah die Angst
Auf seiner Stirne, sah das Beben seiner Hand,
Ich sah der Glieder Zittern, sah den flehnden Blick
Hilflos sich heben, wie beim Opferlamm ich's sah,
Das man zur Schlachtbank hinschleppt. Nein, ich sah nicht mehr
Den Gott, den Heiland, Gottes Sohn, den Friedensfürst,
Den Sprossen Davids, unsern König, unsern Herrn.
Entsetzen fasste meine Seele da. Mir schwand
Fast die Besinnung. Nur das Mitleid hielt mich noch,
Das Mitleid für den Menschen, den ich nur mehr sah.
Das Tüchlein reichte zitternd meine Hand ihm dar,
Und er empfieng es, drückte tief sein Haupt hinein,
Das blutumronnene, gleich, als weint' er still geheim, —
Und gab mir's wieder mit unglaublich mildem Blick.
Was weiter aus mir wurde, weiß ich wahrlich nicht.

Ich sah mich plötzlich wieder mitten unter euch. —
Bewußtlos, nicht von meinem Willen mehr beherrscht,
Hertrugen mich die Füße. Doch, was will ich hier?
Was bleibt mir auf der Erde, da mein Hoffen schwand?
Was nützt mir weitres Leben, da mein Glaube floh?
In Wüsten möcht' ich fliehen, wo kein Leben zuckt.
Zu Stein möcht' ich erstarren, der nicht fühlet mehr,
Zur Wellenflut zerfließen in das Meer hinab,
In Luft und Rauch zergehen und vom Wind bewegt
Dort oben mit den Dünsten um die Erde rings
Geschwungen werden! Doch am liebsten möcht' ich doch
In Nichts vergehen mit der ganzen bunten Welt,
Als ob ich nie geboren, nie gewesen wär',
Als ob die ganze sinnlos eitle Wirbelwelt
Nie sei gewesen, auch zum Scheine nie, nein nie!
Doch, das ist nimmer möglich. Warum wardst du dann,
O Welt, wenn all dein Zielen nimmer sich erzielt?
Was hilft das Jammern! Ich bin nur ein armes Weib.
Nach Menschenweise wuchs ich und nach Menschenart
Werd' ich verwelken. Hoffnungsschein und Glücksziel
Ist mir das Grab. Die Tröstung blieb mir einzig noch.
Der will ich nun mein Leben und mein Sinnen weihn.
Erfüllt sie sich, dann gebt mir, Schwestern, in mein Grab
Den blut'gen Schleier. Ihn von allen Schätzen mein
Will ich allein bewahren als mein höchstes Gut,
Als Zeichen, wie zur Erde gutes Hoffen narrt,
Als Warnung, nimmer über Sterne hin den Blick
Hinauf zu heben, aus der Erde mächt'gem Leid
Erlösung je zu hoffen. Seht, ihr Schwestern, her!
Seht her, ihr Menschen! Sieh nur her, du stolze Welt,
Was übrig bleibt von aller bangen Erdenmüh'!
Nur blut'ger Schweiß, in Todesängsten eingedrückt
Hier diesem Tuch! — Doch sieht mein Auge gramumhüllt
Nicht mehr, was wirklich? Ward mein Geist vor
Schrecken irr?
Oder ist es Wahrheit, was ich dort am Schleier schau?
Des Meisters Antlitz ist dem Tüchlein eingedrückt,
Wie kaum des Malers höchste Kunst vermöchte! Seht,

Mit seinem Blute scheint es eingemalt. O sagt,
Ist er es wirklich? Lebend scheint das Wunderbild.
Er ist's, und ist es wieder nicht; denn nicht der Mensch,
Der ganz zerschlagne, scheint er, voll Verzweiflung, nein,
Der Held, der König, Heiland, Triumphierer, Gott!
Nicht zagend, nein, gebietend ist der hohe Blick.
Verwirrt von Todesbangen sind die Züge nicht,
Nein, voll der Ordnung, wie der Schöpfung Urbild. Ja,
Des Weltgebäudes Harmonie umschwingt sein Haupt.
Die wirren Haare, dort von Blut und Schweiß verklebt,
Erscheinen goldnen Strahlen gleich um Stirn zu glühn,
Um Aug' und Wange, um den weisheitvollen Mund.
Zum Rosenkranze wurde, scheint's, das Dorngeflecht,
Und Rosen blühen aus den tiefen Wunden auf.
Verklärung leuchtet aus Verwüstung, Schande, Schmach.
Ha, nun versteh' ich, holder Heiland, Deinen Sinn.
Dein Wort, es wird wie Sonnenglut mir licht und heiß.
Das Wesen alles Wesens wird mir nun enthüllt.
Es fällt der schwere Schleier, es ertönt das Wort
Der Lösung, ja, der Schöpfung Räthsel ist gelöst!
O alle Pracht der Erde, Reichthum, Königthum,
Gewalt und Ehre, Macht und Wissen, Schönheit, Zier,
Genuss und Freude, Lust und Wonne, Sinn und Kunst,
Hier, hier im Leid schaut euren Überwinder an!
Ihm beuget euch! Was alles herrlich ihr gewährt,
Es ist ein Nichtiges, gegen dieses Leidens Wert.
Ha, dieser Anblick muss entfachen neuen Muth.
Was scheu' ich weiter, noch das Ärgste anzusehn?
Zum Richtplatz hin, zur Schädelstätte lasst uns ziehn,
Den Gott am Kreuz zu sehen, wie er stirbt und siegt,
Die Welt erlöset von der Welt und ihrem Drohn,
Die Schöpfung heut vollendet, und das wahre Reich
Des Geistes siegend gründet, das nie wird vergehn,
Wenn auch die Welt mit aller ihrer Pracht vergeht,
Wenn Reiche, Völker schwinden, Pyramiden hin
In Staub zerfallen, Berge schmelzen, und in Rauch
Aufgeht, was alles Menschenlist und Kunst ersann.
Dies Tüchlein voll von Blute will ich aller Welt

Nun zeigen. Das wird alle Schmerzen heilen. Kommt,
Bekennt mit mir den Heiland, der am heut'gen Tag
Ganz gegen unser Sinnen sich geoffenbart!
Zu ihm! Zu ihm! Er, der zu Tod und Niedrigkeit
Herabkam auf die Erde in der Knechtsgestalt,
Er ist ob allen Götzen weit der wahre Gott,
Er ist der Schöpfer, und sein Welterlösungstod
Ist seiner Liebe höchste Lust und Seligkeit.

Schlußchor.

Sie hat ihn erkannt; so zögert nicht,
mit ihr den Gott zu bekennen!
Wir folgen ihr nach, mit gläubigem Sinn
beim blutigen Kreuze zu stehen
Und dort auf nimmer wankendem Grund
Das Reich zu baun, das siegend beherrscht
der frohesten Botschaft Verkünder.



Die Bändchen werden in Druck und Papier sorgfältig ausgestattet sein und zu außerordentlich mäßigem Preise (12 kr. = 20 Pfg. **für eine Nummer**) geboten. Die Verlagshandlung glaubt somit, das von der österreichischen Leo-Gesellschaft eingeleitete und geführte Unternehmen dem deutschen Volke, der christlichen Familie, besonders aber den Lesevereinen u. s. w. empfehlen zu können, denen daran liegen muss, einen durch wissenschaftliche und religiöse Autoritäten gesichteten Lesestoff in die Hand zu bekommen.

Erschienen sind:

Nr. 1. **Calderon, Das große Welttheater.** Übersetzt von Josef Freiherrn von Eichendorff.
Nr. 2. **Annette von Droste-Hülshoff. Die Schlacht im Loener-Bruch. — Des Arztes Vermächtnis.**
Nr. 3. **Adalbert Stifter, Das Heidedorf.**
Nr. 4. **Josef Hyrtl, Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit.** Inaugurationsrede. Mit einem Vorworte von Prof. Dr. Heinrich Lammasch.
Nr. 5. **Shakespeare, Der Sturm.** Nach eigener Revision des Originaltextes übersetzt von Professor Dr. M. Gitlbauer. **Familien-Ausgabe.**
Nr. 6. **Sophokles, Antigone.** Übersetzt von Professor Dr. M. Gitlbauer mit Vertonung der Chorgesänge durch Dr. Richard Kralik.
Nr. 7. **Richard Kralik, Kaiser Marcus Aurelius in Wien.** Ein Weihfestspiel mit Chören.
Nr. 8. **Clemens Brentano, Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter.** Erzählung.
Nr. 9. **Fr. Lemmermayer** und **Richard Kralik, Ein Hans Sachs-Abend.** Für das Wiener Burgtheater bearbeitet.
Nr. 10. **Ludwig Gall, John Ruskin.**
Nr. 11. **P. Desiderius Lenz O. S. B., Zur Ästhetik der Beuroner Schule.**
Nr. 12. **W. O. Noltsch, Hallstätter Träumereien. — Bilder aus Wiens Vergangenheit.**
Nr. 13. **Der Ruhm Österreichs.** Ein Weihfestspiel nach dem Spanischen des Don Pedro Calderon de la Barca von Dr. Richard Kralik.
Nr. 14. **Richard Kralik, Rolands Tod.** Ein Heldenspiel.
Nr. 15. **Richard Kralik, Rolands Knappen.** Ein Märchenspiel.
Nr. 16. **Adam Müller, Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesammten Staatswissenschaften und der Staatswirtschaft insbesondere.**

Verlag von Wilhelm Braumüller, Wien u. Leipzig.

Das Leben.

Vierteljahresschrift für Gesellschaftswissenschaft und sociale Cultur.

Herausgeber: Dr. F. von Weichs.

Erster Jahrgang 1897.

Inhalt: Das Leben. Vom Herausgeber. — Die Berufsgenossenschaften des Ledebur'schen Entwurfes. Von Albert Schäffle. — Individualismus und Socialismus in der Geschichtschreibung. Von Prof. Rudolf von Scala. — Die Bedeutung der amerikanischen Präsidentenwahl für Europa. Von Dr. Rudolf Meyer. — Über die Elemente unserer Cultur. Von Richard von Kralik. — Der achtstündige Arbeitstag im Eisenbahnbetrieb. Von F. v. W. — Japan. Von Dr. Josef Grunzel. — Zur Frage der Organisation des Gewerbes in Österreich. Von Dr. Jos. M. Arnulf Fuchs. — Naturrecht und Agrarpolitik. Von Dr. Ämilian Schöpfer. — Backstubenbilder. Von F. v. W. — Eisenbahngenossenschaften. Von F. v. W. — Eine Reise in Tirol. Tagebuchblätter vom Sommer 1896. Von Peter Rosegger. — Die Heimarbeit und ihre staatliche Regelung. Von Univ.-Docent Dr. Schwiedland. — Zur Bekämpfung der Nervosität. Von P. J. Möbius. — Die Saazer Hopfenbaugenossenschaft. Von Baron Zessner. — Kranzspenden. Von F. v. W. — Zur Geschichte des Bieres. Von Dr. Wilhelm Bode. — Das Recht der Frau. Von Minna Cauer. — Zur Frage der Creditreform. Von Dr. C. Horáček. — Zur Frage der Verländerung (Verstaatlichung) des Versicherungswesens. Von Josef Mayer. — Ibsens „John Gabriel Borkman". Von Burchard von Schrenk. — Zünfte und Gilden. Von Emil Michael. — Die orientalischen Fragen. Von Professor Friedrich Ratzel. — Architektonische Strömungen am Ausgange des Jahrhunderts. Von F. v. Feldegg. — Über die Ursachen der Krankheiten. Von P. J. Möbius. — Die Frau gehört ins Haus. Von Dr. phil. Käthe Schirmacher. — Socialaristokratie. Von Karl Jentsch. — Über Festbühnen. Von Isung. — Der Kampf um das Leben. Von Prof. Karl Stooß. — Zur basellädischen Hypothekarreform-Bewegung. Von Prof. J. Platter. — Hans Breitmann und anderes. Von Dr. G. A. Crüwell. — Entstehung und Wesen des Geldes. Von Prof. v. Myrbach. — Das Recht auf Heirat. Von Dr. R. G. — Die Stellung der Consumvereine im Genossenschaftswesen. Von Dr. Hans Crüger. — Terminhandel im Getreide. Von Franz Graf Kuefstein. — Sachverständige. Von Dr. Hans Schmidkunz. — Die deutsche Handwerksorganisation. Von Kreisgerichtsrath Dr. Benno Hilse — Das Brot und die öffentliche Gewalt. Von F. v. W. — Kunstchronik. Von Isung. — Verkehrschronik. Von D'Artagan. — Chronik über Industrie und Handel. Von Pionnier. — Vermischte Mittheilungen und Zeitschriftenschau. — Selbstanzeigen.

Erscheint mit Beginn jedes Vierteljahres, Bezugspreis für das Jahr: 4 fl. = 7 Mark. Einzelne Hefte 1 fl. 20 kr. = 2 Mark.

Probehefte durch jede Buchhandlung unentgeltlich.

Druck von Josef Roller u. Comp., Wien.